

Knatsch um Kastrationspflicht von Katzen

Ein zu hoher Bestand an streunenden Katzen gefährde die Vogel- oder Reptilienpopulationen, so GLP-Grossrätin Claudia Baumgartner. Sie fordert deshalb vom Regierungsrat die Prüfung von Massnahmen wie einer Kastrationspflicht. Gerade in den Familiengärten in der Region Basel hat es besonders viele streunende Tiere.

Nora Bader

Exklusiv für Abonnenten

«Leute holen sich Katzen, wollen dann in die Ferien und weil die Heime voll sind werden die Katzen ausgesetzt.» zVg

Unkastrierte Kater hinterlassen derzeit in diversen Basler Familiengärten ihre Duftnote und vor allem ihre Nachkommen. «Viele der Jungtiere werden krank, weil die magere Mutter zu wenig Milch hat», sagt Conchita Figuerola von der Tierschutzorganisation Animaris Schweiz. Seit fünf Jahren fängt die 57-jährige freiwillige Helferin zusammen mit den Volontären von NetAP – Network for Animal Protection in Basel-Stadt Katzen ein und sorgt dafür, dass sie gechippt, kastriert und geimpft werden.

Letztes Jahr waren es insgesamt über 100 erwachsene Tiere in Basel-Stadt. Gemäss dem Basler Kantonstierarzt Michel Laszlo leben hier insgesamt geschätzt 11'000 Katzen. In der Gesamtschweiz gibt es aktuell gemäss der Stiftung Tier im Recht insgesamt rund 2 Millionen Katzen. Davon sind gemäss Schätzungen rund ein Sechstel streunende Katzen.

Hochrechnungen gehen gemäss Baumgartner davon aus, dass rund 100'000 Katzen pro Jahr in der Schweiz getötet werden, weil sie unerwünscht sind. zVg

Conchita Figuerola verbringt unzählige Stunden in den Basler Freizeitgärten und auf Industriearealen, spricht mit Menschen, die die sogenannten Freigängerkatzen füttern und mit Katzenbesitzern.

«Vor allem Männer sind oftmals gegen die Kastration der Tiere»,

sagt sie. Mehrheitlich seien die Mitglieder der Familiengärten aber dafür, auch wenn das Thema heikel sei und viel Zündstoff biete. Dazu sagt Thomas Bähler, Präsident Familiengartenverein Bäumlihof: «Als Präsident kann ich die Sorgen nachvollziehen, auch wenn ich eine Kastrationspflicht als privater Katzenbesitzer nicht unbedingt begrüsse.» Gegen das Chippen habe er aber überhaupt nichts.

GLP fordert kantonale Lösung im Interesse des Tierwohls

Der Ruf nach einer nationalen Lösung wurde schon länger laut. In seiner Antwort auf eine Motion 2020 im Nationalrat, die Massnahmen einforderte, hielt der Bundesrat fest, dies falle in die Kompetenz der Kantone.

«Ein zu hoher Bestand an streunenden Katzen schafft Leid für die Katzen selbst und gefährdet zudem Vogel- oder Reptilienpopulationen», begründet Baumgartner. zVg

Die Kantone Bern und Aargau lehnten ähnliche Vorstösse ab. In Zürich ist das Anliegen noch hängig. In Basel-Stadt fordert derweil GLP-Grossrätin Claudia Baumgartner vom Regierungsrat eine Prüfung diverser Möglichkeiten – insbesondere eine Ergänzung der kantonalen Tierschutzbestimmungen mit einer Kastrationspflicht für Freigängerkatzen und einem Obligatorium, solche Tiere auch zu chippen. «Ein zu hoher Bestand an streunenden Katzen schafft Leid für die Katzen selbst und gefährdet zudem Vogel- oder Reptilienpopulationen», begründet Baumgartner.

Nicht mehr erwünschte Katzen sowie unerwünschte Jungkatzen landeten im besten Fall in Tierheimen oder würden illegal getötet. Hochrechnungen gehen gemäss Baumgartner davon aus, dass rund 100'000 Katzen pro Jahr in der Schweiz getötet werden, weil sie unerwünscht sind. Im Tierheim an der Birs wurden in diesem Jahr 13 Katzen aus Schrebergärten der Nordwestschweiz abgegeben, wie es auf Anfrage heisst. Einer Kastrationspflicht sieht man dort wegen der Umsetzung eher kritisch entgegen.

«Wie soll das kontrolliert werden?»,

fragt Sandra Müller vom Tierheim. Und: Eine gesetzliche Kastrationspflicht bringe aus biologischer Sicht gewisse Nachteile, so Kantonstierarzt Michel Laszlo. «Wie schon die Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte GST in ihrem Positionspapier im Jahr 2018 feststellte, würde durch eine Kastrationspflicht von Freigängerkatzen die genetische Vielfalt und damit die Entwicklung einer gesunden Katzenpopulation eingeschränkt. Katzen könnten dann nur noch kontrolliert gezüchtet werden, und die zufällige Paarung von Freigängerkatzen würde entfallen», gibt Laszlo zu bedenken.

Eine gesetzliche Kastrationspflicht bringe aus biologischer Sicht gewisse Nachteile, so Kantonstierarzt Michel Laszlo. zVg

Der Stadtgärtnerei ist die Problematik bekannt

Die Misere mit den Katzen ist auch der Basler Stadtgärtnerei bekannt. «Es ist zutreffend, dass es auch in einzelnen Freizeitgartenarealen zahlreiche Streuner gibt. Diese werden zwar gefüttert, vermehren sich aber unkontrolliert, jagen allerlei Kleinlebewesen und werden zur Belastung für das Ökosystem», sagt Emanuel Trueb Leiter Stadtgärtnerei Basel. Er habe daher sehr viele Sympathien für das Anliegen, denn die Katzenpopulation im Siedlungsraum wachse unverhältnismässig stark:

«Viele Katzen sind unbeaufsichtigt, jagen in Gärten, Parkanlagen und auch in den nahe gelegenen Wäldern, in der offenen Landschaft und in Naturschutzgebieten. Sie erbeuten

sehr viele Kleinsäuger, Vögel, Reptilien und Fische. Sie richten im Naturhaushalt erheblichen Schaden an.»

Und Basel-Stadt hat mehrere Hotspots: «Man wird nie fertig mit kastrieren, denn ständig tauchen neue Katzen auf. Schuld sind ganz sicher nicht die Bauern, wie man oft denkt, sondern Privatpersonen», sagt Esther Geiser von NetAP. Die Situation habe sich durch Corona noch weiter verschlechtert. «Leute holen sich Katzen, wollen dann in die Ferien und weil die Heime voll sind werden die Katzen ausgesetzt.» Aktuell suche der Verein in der Region Basel Plätze für 47 verwilderte Katzen, die dringend untergebracht werden müssten.